

## Wir festigen unsere Genossenschaft

Seit März dieses Jahres bearbeiten in unserer LPG Typ I „10. Jahrestag“ in Hermannshöhe, Kreis Altentreptow, 36 Genossenschaftsbauern 240 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Die genossenschaftliche Arbeit auf großen Schlägen gilt heute als ebenso selbstverständlich wie die Anwendung des Leistungsprinzips. Das war am Anfang noch nicht so, kamen doch die Bauern mit vielen Vorbehalten aus der Einzelwirtschaft in die Genossenschaft. Die sozialistische Perspektive war für sie nur ein dunkler Begriff. Wie wurde erreicht, daß die Mehrheit unserer LPG-Mitglieder auch im Bewußtsein den Schritt vom Ich zum Wir tat?

Als unsere LPG im Oktober gegründet wurde, waren wir drei Genossen. Entsprechend dem Parteistatut bildeten wir eine Grundorganisation in der damals noch kleinen Genossenschaft. Wir wußten, daß viele ideologische und ökonomische Fragen geklärt werden müssen, wenn erst alle Bauern in der LPG sind. Hatten wir doch selbst als Einzelbauern viele Wenn und Aber gehabt, über die uns die Partei erst hinweghelfen mußte. Unsere Hauptaufgabe sahen wir darin, das genossenschaftliche Bewußtsein der neuen LPG-Mitglieder zu entwickeln, damit sie aktiv an der Steigerung der Produktion und an der Festigung ihrer LPG teilnahmen. Dabei stützten wir uns auf die Beschlüsse des 8. Plenums und auf die Hinweise des Genossen Walter Ulbricht in seinem Brief an die Genossenschaftsbauerinnen und Genossenschaftsbauern der LPG Typ I.

### Vorbehalte wurden überwunden

Im Brief des Genossen Walter Ulbricht wird betont, daß das Statut und die innere Betriebsordnung der LPG zur Grundlage der täglichen Arbeit aller Genossenschaftsbauern werden müssen. Auf Vorschlag der Parteiorganisation hatte der Vorstand eine innere Betriebsordnung ausgearbeitet, die mit allen Genossenschaftsbauern beraten werden sollte. Wir machten uns Gedanken, wie wir im Verlauf der Diskussion über die innere Betriebsordnung möglichst alle Unklar-

heiten in den Köpfen unserer Kollegen beseitigen können. Einige, die glaubten, in der LPG könne man auf die Arbeitsdisziplin verzichten oder nach Herzenslust krank feiern, argumentierten so: „Das wird ja wie beim Gutsbesitzer. Jetzt sollen wir wohl nach der Klingel arbeiten gehen.“ Andere, denen in der inneren Betriebsordnung die Orientierung auf die genossenschaftliche Disziplin nicht gefiel, sagten, daß sie jetzt mehr als früher arbeiten müßten.

In der Betriebsordnung ist verankert, daß alle Mitglieder von Montag bis Freitag in der LPG arbeiten. Während der Arbeitsspitzen wird auch an den anderen Tagen gearbeitet. Wer wegen Krankheit oder aus anderen Gründen unverschuldet nicht zur genossenschaftlichen Arbeit erscheinen kann, erhält nur eine halbe Arbeitseinheit. Gab es doch noch Kollegen, die ihre Gespanne für private Geschäfte einsetzten, obwohl sie in der LPG gebraucht wurden. Die innere Betriebsordnung garantiert also durch den materiellen Anreiz die Entwicklung der genossenschaftlichen Produktion.

Unsere Parteiorganisation versuchte auch in den klärenden Aussprachen, das genossenschaftliche Denken und Handeln zu entwickeln. Sie stellte zum Beispiel in den Mittelpunkt die Frage: „Was nützt der Genossenschaft, was schadet ihr?“ Zuerst schwiegen die Kollegen. Als wir ihnen klarmachten, daß wir nach unserer eigenen Klingel arbeiten, weil wir selbst die Herren des Landes sind, und es von uns abhängt, wie wir morgen leben werden, kam die Diskussion in Gang. Den Kollegen, die dem Schlendrian das Wort geredet hatten, wurde deutlich gesagt, daß sie damit nicht nur dem sozialistischen Aufbau auf dem Lande, sondern sich selbst Schaden zufügen würden. Diese offene Diskussion und die konsequente Haltung der Genossen Überzeugte die Mehrheit der LPG-Mitglieder davon, daß mit der inneren Betriebsordnung die Interessen des Staates wie auch der LPG gewährleistet werden. Mit ihrer Annahme in